

## Theologie als Wissenschaft – Anmerkungen eines Kirchenhistorikers

Claus Arnold

Die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* hat in vielerlei Hinsicht neue Spielräume eröffnet, auch für die Theologie als Wissenschaft.<sup>1</sup> Sie anerkannte die „legitime“ Autonomie der Wissenschaften (GS 36) und äußerte sich auch zu den „Vertretern der theologischen Disziplinen“ (GS 62): Diese sollten die neuen Forschungen und Ergebnisse der Naturwissenschaften, aber auch der Geschichtswissenschaft und Philosophie und deren Fragen aufnehmen. Außerdem sollten sie, „immer unter Wahrung der der Theologie eigenen Methoden und Erfordernisse“, nach einer geeigneteren Weise suchen, die Lehre des Glaubens den Menschen ihrer Zeit zu vermitteln. Denn die Glaubenswahrheiten dürften „nicht verwechselt werden mit ihrer Aussageweise, auch wenn diese immer den selben Sinn und Inhalt meint“ (eine typische Kompromissformulierung, die aber doch gegenüber dem früheren Antimodernismus mehr Raum gewährte und die Intuitionen der Eröffnungsansprache von Johannes XXIII. zum II. Vatikanischen Konzil aufgriff.<sup>2</sup>) Die Vertreter der theologischen Disziplinen an den Seminarien und Universitäten sollten mit hervorragenden Vertretern anderer Wissenschaften in gemeinsamer Bemühung und Planung zusammenzuarbeiten suchen. Die theologische Forschung solle sich zugleich um eine tiefe Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit bemühen und die Verbindung mit der eigenen Zeit nicht vernachlässigen, um den in so verschiedenen Wissenszweigen gebildeten Menschen zu einem umfassenderen

<sup>1</sup> Vgl. Hans-Joachim Sander, Theologischer Kommentar zur Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*. In: HthK-VatII/4(2005) 581–886. Vgl. aus der Fülle der Literatur zum II. Vaticanum zuletzt: Massimo Faggioli; Andrea Vicini (Hg.), *The Legacy of Vatican II*. Mahwah NJ 2015.

<sup>2</sup> Alberto Melloni, L'allocuzione *Gaudet Mater Ecclesia* (11 ottobre 1963). *Sinozi si critica dell'allocuzione*. In: *Fede Tradizione Profezia. Studi su Giovanni XXIII sul Vaticano II*. Brescia 1984, 223–283.

Glaubensverständnis verhelfen zu können. Es sei sogar wünschenswert, „dass einer großen Zahl von Laien eine hinreichende Bildung in der Theologie vermittelt werde und recht viele von ihnen die Theologie auch zum Hauptstudium machen und selber weiter fördern.“ Zur Ausführung dieser Aufgabe müsse aber „den Gläubigen, Klerikern wie Laien, die entsprechende Freiheit des Forschens, des Denkens sowie demütiger und entschiedener Meinungsäußerung zuerkannt werden in allen Bereichen ihrer Zuständigkeit.“

Dies waren zumindest damals ermutigende Worte, die mich als Kirchenhistoriker dazu veranlassen, im Lichte von *Gaudium et spes* ein kleines Loblied auf die deutschsprachige katholische Theologie anzustimmen, die sich trotz vielerlei Belastungen und Anfeindungen seit 200 Jahren an den staatlichen Universitäten in Deutschland hält<sup>3</sup> und auch gegenwärtig Wirkungen entfaltet.

Ein erster Punkt aus der Perspektive der kirchlichen Zeitgeschichte: Heutige katholische Theologinnen und Theologen sollten sich nicht durch den Blick auf die Vergangenheit deprimieren lassen. Tatsächlich könnte man ja mit einer gewissen Verzweiflung auf die goldenen 1960er Jahre blicken und die vermeintlich glorreiche Vergangenheit mit einer bloß epigonalen Gegenwart vergleichen, in der die Theologie viel weniger kirchliche oder gar gesellschaftliche Wirkungen zu erzielen vermag. Nun ist es ja tatsächlich richtig, dass die deutsche katholische Theologie in den 1960er Jahren eine einmalige Wirksamkeit im eigenen kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext, aber auch darüber hinaus, erreicht hat.<sup>4</sup> Dies

---

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Hubert Wolf (Hg.) unter Mitarbeit von Claus Arnold, Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3). Paderborn 1999. Aus der Fülle der „Fälle“ seien an dieser Stelle exemplarisch genannt: Karl Hausberger, Herman Schell (1850–1906). Ein Theologenschicksal im Bannkreis der Modernismuskrise (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 3). Regensburg 1999; Judith Schepers, Streitbare Brüder. Ein parallelbiographischer Zugriff auf Modernismuskontroverse und Antimodernisteneid am Beispiel von Franz und Konstantin Wieland (Römische Inquisition und Indexkongregation 18). Paderborn 2016.

<sup>4</sup> Vgl. exemplarisch das Resümee von Klaus Schatz zu den deutschen Jesuitentheologen: „Die Mitgestaltung der politischen und sozialen Ordnung der Bundesrepublik durch Patres wie Hirschmann, Nell-Breuning und Wallraff, der (freilich im einzelnen kaum zu bestimmende) Einfluß von Bea, Gundlach, Leiber und Hürth unter Pius XII., danach das Wirken von Bea, Rahner, Semmelroth, Hirsch-

lag sicherlich auch an den großen Talenten wie Karl Rahner und Hans Küng, zu denen sich mit Joseph Ratzinger, Johann Baptist Metz, Hermann Volk, Otto Semmelroth, Hubert Jedin usw. viele andere gesellten, aber es lag eben auch an der einmaligen historischen Konstellation der Konzilszeit. Sie bot die Gelegenheit, lange verzögerte Aufbrüche endlich zu vollziehen und längst vorbedachte Lösungen für alte Problemüberhänge umzusetzen. Der „Generation Rahner“ war es vergönnt, die große Ernte einzubringen, die seit Jahrzehnten, trotz des lehramtlichen Antimodernismus, vorbereitet worden war.<sup>5</sup> Als Kronzeugen für diesen Prozess, in dem der Antimodernismus aus dem *mainstream* der Schultheologie heraus überwunden wurde, sei Yves Congar OP angerufen, der um das Jahr 1946 dies in seinem Tagebuch vermerkte: *[In den Jahren 1931/32] hatte ich den ersten ernsthaften Kontakt mit der Gedankenwelt der Modernisten und insbesondere mit Loisy, dessen Mémoires damals gerade erschienen waren. Ich las diese drei dicken Bände. Von da an formte sich in mir, in einer sehr festen kritischen Reaktion, die Überzeugung, dass unsere Generation die Mission hatte, innerhalb der Kirche das ans Ziel zu führen, was es an Gerechtfertigtem unter den von den Modernisten formulierten Forderungen und Problemen gab. [...] ich plauderte darüber offenherzig mit P. Chenu [...] wir waren uns von Grund auf einig. Sowohl über diese Mission als auch über die Notwendigkeit, die Barocktheologie zu liquidieren. Wir begannen ein Dossier zu diesem Thema zusammenzustellen, das aber nie zu einer Publikation gelangt ist. Jetzt vor wenigen Monaten, Anfang 1946, bemerkte ich P. Chenu gegenüber, das unser Dossier unnötig geworden war, weil sich die ‚barocke Theologie‘ täglich selbst liquidiert und dass die Jesuiten sich unter den härtesten Liquidatoren finden.*<sup>6</sup>

---

mann, Grillmeier und Wulf auf dem 2. Vatikanum, schließlich von Bertsch, Hirschmann, Nell-Breuning und Wulf auf der Deutschen Synode, bilden jeweils einmalige Höhepunkte geschichtlicher Wirksamkeit.“ Klaus Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983) Bd. 4. Münster 2013, 104.

<sup>5</sup> Claus Arnold, Nach dem Antimodernismus? Wege der katholischen Theologie 1918–1958. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 32 (2013), 15–26, Lit. (Einleitung zum gleichnamigen Themenband des RoJKG).

<sup>6</sup> „C’est alors que je pris un contact sérieux avec la pensée des Modernistes et en particulier avec Loisy, dont les Mémoires venaient de paraître auparavant. Je lus ces trois gros volumes. Dès lors se forma en moi, avec une réaction critique très ferme, la conviction que notre génération avait pour mission de faire aboutir,

Zu der einmaligen Konstellation der Konzilszeit gehört nicht nur der innerkirchliche *kairos*, der im Horizont langfristiger theologische Prozesse zu sehen ist, sondern auch der gesellschaftliche *kairos*, der zu einem zuvor und danach nie dagewesenem Interesse an Theologie geführt hat. Wie Christian Schmidtman in seiner ausgezeichneten Arbeit über die katholischen Studierenden zwischen 1945 und 1973 dargelegt hat, entstand schon in den frühen 1960er Jahren in den Studentengemeinden ein Klima der Diskussion, in dem alte Selbstbilder des deutschen Katholizismus, nicht nur im Hinblick auf den Nationalsozialismus, in Frage gestellt wurden. Dieser Prozess beschleunigte sich während und nach dem Konzil und zumal im Umkreis von „1968“. In diesem Prozess der Emanzipation, in dem alte Autoritäten in Kirche, Staat und Gesellschaft in Frage gestellt wurden oder komplett zerbrachen, fanden die neuen Theologien von Rahner, Metz, Küng, Ratzinger ein riesiges Interesse. Für Studierende mit christlicher Sozialisation diente die neue theologische Reflexion als Mittel, um die emanzipatorischen Impulse der allgemeinen Studentenbewegung zu adaptieren und neue Wege des Handelns zu finden.<sup>7</sup>

Das ist nicht nur ein deutsches Phänomen: Sehr unterhaltsam und subtil hat David Lodge (\* 1935)<sup>8</sup> diese inneren Wandlungen

---

*dans l'Église, ce qu'il y avait de juste dans les requêtes et les problèmes posés par le modernisme. Au cours des grandes vacances suivantes, avant et après le chapitre général qui se tint au Saulchoir, nous causâmes le P. Chenu et moi à cœur ouvert [...] Nous tombâmes profondément d'accord. Et sur cette mission, et sur la nécessité de ‚liquider‘ la ‚théologie baroque‘. [...] Nous commençâmes un dossier sur ce thème. Le dossier n'a jamais abouti à une publication. Il y a quelques mois, au début de 46, je fis remarquer au P. Chenu que notre dossier était devenu sans objet, puisque la ‚théologie baroque‘ se liquide chaque jour et que les Jésuites sont parmi les plus féroces de ses liquidateurs ...“.* Yves Congar, *Journal d'un Théologien* (1946–1956), présenté et annoté par E. Fouilloux. Paris 2005, 24 (Meine Übersetzung).

<sup>7</sup> Christian Schmidtman, *Katholische Studierende 1945–1973. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 102). Paderborn 2006, 280–282.

<sup>8</sup> Zu Lodges katholischer Sozialisation vgl. nun auch seine Autobiographie: David Lodge, *Quite a Good Time To Be Born. A Memoir, 1935–75*. London 2015. Zu Lodge vgl. auch Georg Langenhorst, *Zeitgenössische Erben des Katholischen Romans*. Brian Moore und David Lodge. In: *Wesen und Widerstand: Forum zur christlichen Literatur im 20. Jahrhundert 2* (1998), 129–150.

und die Rolle der Reformtheologie für den englischen Katholizismus in seinen Romanen „The British Museum is falling down“ (dt. Adamstag), „How far can you go“ (dt. Finger weg) und schon skeptischer in „Paradise news“ (dt. Neueste Paradiesnachrichten) beschrieben – letzterer immerhin ein kommerziell erfolgreicher Roman, der längere Passagen aus Rahner und Ratzinger zitiert. Mittelfristig führte der Weg für viele dieser theologisch interessierten Akademiker aber aus der Kirche heraus, in Frankreich sehr oft in die Sozialistische Partei.<sup>9</sup> Eine Rolle spielte dabei, dass viele der Aufbrüche, zu denen damals geblasen wurde, nicht stattfanden, und dass ein fruchtbares gesellschaftliches Engagement eher außerhalb der Kirche möglich schien.<sup>10</sup> In vielerlei Hinsicht stellte sich innerkirchlich unter Paul VI. Ernüchterung ein.<sup>11</sup> Insgesamt lässt sich die Konstellation der 1960er und der frühen 1970er Jahre (natürlich) nicht mehr wiederholen: Nie mehr werden Millionen von Katholiken nach dem Erscheinen von „*Humanae Vitae*“ vor dem Fernsehgerät an den Lippen von Hans Küng hängen, nie mehr werden Hunderttausende von katholischen Akademikern mit Joseph Ratzingers „Einführung ins Christentum“ oder später mit Hans Küngs „Christsein“ ihre religiösen Sozialisationsprobleme bearbeiten. Das sollte aber heutige Theologinnen und Theologen nicht verdrießen.

Ein zweiter Punkt: Man könnte sich vor diesem historischen Hintergrund fragen, wo denn heute der *kairos* für die Theologie liegt, wenn sie die Verbindung mit der eigenen Zeit sucht. Die Antwort ist vielleicht banal, aber es ist die religiöse Pluralisierung, die ja viele Theologen schon lange bearbeiten. Gerade in der Konfrontation mit der religiösen Pluralität und auch den Problemen religiös verbrämter Gewalt, findet die Theologie neues Interesse. Dass Glaubensstraditionen selbst Formen von Reflexivität hervorbringen, dass diese Reflexionen sich sogar verwissenschaftlichen und sich im Wettstreit der Wissenschaften behaupten können, stellt nicht nur ein christliches Erfolgsmodell dar, sondern Modelle und Ansätze dazu finden

---

<sup>9</sup> Denis Pelletier; Jean-Louis Schlegel (Hg.), *À la gauche du Christ. Les chrétiens de gauche en France de 1945 à nos jours*. Paris 2012.

<sup>10</sup> Gerd-Rainer Horn, *The Spirit of Vatican II. Western European Progressive Catholicism in the Long Sixties*. Oxford 2015.

<sup>11</sup> Vgl. u. a. Jörg Ernesti (Hg.), *Paolo VI e la crisi postconciliare – Paul VI. und die nachkonziliare Krise*, Brescia 2013.

sich historisch wie zeitgenössisch eben auch im Islam und im Judentum. Die sympathische Beteiligung der katholischen Theologie an der Etablierung einer islamischen und jüdischen Theologie in Deutschland vollzieht sich teilweise seit langem<sup>12</sup> und in vielfältiger Weise<sup>13</sup>, natürlich auch aus wohlverstandener Eigeninteresse, weil sich Theologie als religionsübergreifender Diskurstyp damit neu stabilisiert und neu relevant wird. Es war zum Beispiel eine schöne Erfahrung, als ich bei einem Gastvortrag des israelischen Kollegen Menachem Fisch am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt erleben durfte, wie sich sein Vortrag hauptsächlich mit dem II. Vaticanum auseinandersetzte, weil dieses in *Nostra aetate* und *Dignitatis humanae* einen Weg gefunden habe, durch eine *relecture* der eigenen Tradition in eine plurale Moderne hinein zu finden. Ähnliches versuchte nun auch Menachem Fisch, indem er in den rabbinischen Texten erfolgreich nach ähnlichen Anknüpfungspunkten suchte.<sup>14</sup>

Ein dritter Punkt: Natürlich erleben wir es alle, dass Theologinnen und Theologen im universitären Kontext „schräg“ angesehen werden, dass sich Sichtweisen eines neuen Atheismus und Naturalismus gesellschaftlich auch in Deutschland weiter verbreiten. Dennoch braucht sich die deutschsprachige katholische Theologie nicht zu verstecken: Das „Lexikon für Theologie und Kirche“ sucht weiterhin weltweit seines Gleichen, deutsche Theologie wird auf kommerzieller Basis in andere Sprachen übersetzt, was eine Ausnahme in den Geisteswissenschaften darstellt, die englischsprachigen Seminaristen lernen weiterhin mit Walter Kasper ihre Christologie<sup>15</sup>, und

---

<sup>12</sup> Genannt sei hier vor allem „Theologische Forum Christentum – Islam“ an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, das sich seit 2005 für die Etablierung islamischer Theologie an deutschen Universitäten einsetzt.

<sup>13</sup> Hingewiesen sei hier nur auf das DFG-Graduiertenkolleg 1728: Theologie als Wissenschaft. Formierungsprozesse der Reflexivität von Glaubensstraditionen in historischer und systematischer Analyse, sowie auf das DFG-Projekt „Koranische Zugänge zu Jesus Christus in der Perspektive Komparativer Theologie“ von Klaus von Stosch und Mouhanad Khorchide.

<sup>14</sup> Menachem Fisch, *Judaism and the Religious Value of Diversity and Dialogue: Drafting a Jewish Response to Nostra Aetate*. In: von Stefan Alkier; Michael Schneider; Christian Wiese (Hg.), *Diversität – Differenz – Dialogizität. Religion in pluralen Kontexten*. Berlin 2016 (im Druck).

<sup>15</sup> Walter Kasper, *Jesus the Christ. New Edition*. London 2011.

der *Circulus Germanicus* auf der vergangenen Bischofssynode war am besten theologisch gebildet und auch am besten theologisch beraten. Auch im Rahmen der großen deutschen Förderinstitutionen, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und anderer, gibt es keinen Anlass zu falscher Bescheidenheit der Theologie. Es gibt hier viele qualitativ hochwertige Anträge, die auch vor den Augen von Gutachtern aus den benachbarten Wissenschaften, etwa der Geschichts- und Sozialwissenschaften, bestehen können. Hier wird tatsächlich im Sinne des Konzils Theologie nach den Qualitätsmaßstäben einer interdisziplinär vernetzten Wissenschaft betrieben.<sup>16</sup>

Schließlich: Die Theologie in Deutschland arbeitet nicht nur interdisziplinär, sondern sie erreicht auch weiterhin allgemeine wissenschaftliche Anerkennung und gesellschaftliche wie kirchliche Aufmerksamkeit. Einige Beispiele aus der Kirchenhistorie: Arnold Angenendt und seine Schule haben erfolgreich religions- und mentalitätsgeschichtliche Ansätze in die theologische Mittelalterforschung integriert.<sup>17</sup> Mit „Toleranz und Gewalt“<sup>18</sup>, aber auch mit seinem neuesten Buch zu Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum<sup>19</sup> hat sich Angenendt in aktuelle Debatten eingeschaltet. Andreas Holzem hat jüngst eine Synthese zur Entwicklung des Christentums in Deutschland vorgelegt, welche die Konfessionalisierungsprozesse in ihrer langen Dauer und ihren vielfältigen Dimensionen eindringlich darstellt.<sup>20</sup> Die katholischen Zeithistoriker um Wilhelm Damberg arbeiten in der Verbundforschung auf Augenhöhe mit den Geschichts- und Sozialwissenschaften, sie wenden Herangehensweisen der Milieutheorie, der Netzwerkanalyse, der Diskursanalyse an.<sup>21</sup> Deziert kulturwissenschaftliche Ansätze prägen immer mehr auch die Kir-

---

<sup>16</sup> Vgl. <http://gepris.dfg.de>.

<sup>17</sup> Vgl. etwa Arnold Angenendt, *Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien*. Eingeleitet und herausgegeben von Hubertus Lutterbach. Unter Mitarbeit von Sebastian Eck. Münster 2010.

<sup>18</sup> Arnold Angenendt, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. Münster<sup>5</sup> 2012.

<sup>19</sup> Arnold Angenendt, *Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute*. Münster 2015.

<sup>20</sup> Andreas Holzem, *Christentum in Deutschland 1550–1850. Konfessionalisierung – Aufklärung – Pluralisierung*. Paderborn 2015.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. Wilhelm Damberg (Hg., in Zusammenarbeit mit Frank Bösch, Lucian Hölscher, Traugott Jähnichen, Volkhard Krech und Klaus Tenfelde), *Soziale*

chengeschichtswissenschaft.<sup>22</sup> Auch eher im hergebrachten Sinne hermeneutisch arbeitende Kirchenhistoriker erreichen ein großes Publikum. Zu nennen sind hier Hubert Wolfs DFG-Langfristprojekte zu Inquisition und Index<sup>23</sup> sowie zu den Faulhaber-Tagebüchern<sup>24</sup> und nicht zuletzt an sein Buch über die Nonnen von Sant’Ambrogio<sup>25</sup>, das auch international kirchliche wie gesellschaftliche Wirkungen entfaltet.<sup>26</sup> Zuletzt hat er mit „Krypta“ in die aktuelle kirchliche Reformdiskussion eingegriffen.<sup>27</sup> Klaus Unterburgers Historisierung des kirchlichen Lehramts gehört auch in diesen Kontext.<sup>28</sup> Und das ist ja nicht der geringste Dienst, den die Theologie der Kirche und der Gesellschaft leisten kann, wenn sie der eigenen religiösen Tradition die Relativität ihrer Ausdrucksformen immer neu vor Augen stellt und eine Aktualisierung anmahnt.

---

Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989. Essen 2011.

<sup>22</sup> Vgl. etwa Günther Wassilowsky, Die Konklavereform Gregors XV. (1621/22). Wertekonflikte, symbolische Inszenierung und Verfahrenswandel im posttridentinischen Papsttum (Päpste und Papsttum. Band 38). Stuttgart 2010.

<sup>23</sup> <http://www.buchzensur.de>.

<sup>24</sup> <http://www.faulhaber-edition.de>.

<sup>25</sup> Hubert Wolf, Die Nonnen von Sant’Ambrogio. Eine wahre Geschichte. München 42013.

<sup>26</sup> Nicolas Weill, „Les nonnes scandaleuses. „Le Vice et la Grâce“, d’Hubert Wolf“. In: Le Monde 3. Oktober 2013; Eamon Duffy, The Nuns of Sant’Ambrogio by Hubert Wolf review – the true story of a convent in scandal. In: The Guardian 29. August 2015.

<sup>27</sup> Hubert Wolf, Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte. München 2015.

<sup>28</sup> Klaus Unterburger, Vom Lehramt der Theologen zum Lehramt der Päpste? Pius XI., die Apostolische Konstitution „Deus scientiarum Dominus“ und die Reform der Universitätstheologie. Freiburg u. a. 2010. – Vgl. seinen Beitrag in diesem Band, 159–169.